

Der achte Abend

Wenn ich als Rheinländer nicht mein halbes
Leben lang immer wieder nach Westfalen
zurück gekommen wäre, würde ich kaum
glauben, was hier alles belerwt und bekürt
wird —!

Wilhelm Vershofen

EINE SURREALISTISCHE GESCHICHTE

»Störe ich —?« unterbrach ein fremder Gast.

»Keineswegs — nehmen Sie bitte Platz —«

»Ich fing einige Worte Ihrer lebhaften Unterhaltung auf, meine Herren, bitte also um Pardon, aber es machte mich doch zu neugierig —«

»Das erging schon manchem so —« antwortete der Lehrer —«

»Darf ich also fragen, meine Herren, worüber Sie so angeregt sich unterhielten —?«

»Wir erzählen uns bloß Geschichten —«

»Über sonderbare Dinge wie Holzschuh und Pumpernickel —« lachte der Amtmann — »nicht wahr, man darf's kaum sagen?«

»Köstliche Marotte, wohl Ihre Einbildungskraft oder gutes Gedächtnis zu erproben —«

»Mag möglich sein — viele gute Ratschläge wurden uns erteilt und der ganze Ort lauscht gespannt, was von Amtmann und Pastor bis zum Gastwirt hier palawert wird — Fantasie ist genügend vorhanden — sogar unsere Frauen und Kinder erzählen in uns manchmal mit — —«

»Sie würden mich sehr verpflichten, wenn ich einigen Geschichten mal zuhören dürfte! Ich nehme als Lektüre auf meine Geschäftsreisen stets einige interessante Bücher mit und bin nicht ganz unerfahren — —«

Man sammelte sich noch eine Weile und dann begannen an diesem Tage wieder prächtige Erzählungen, so daß die Stimmung der Korona aufs höchste stieg —

»Meine Herren, auch ich muß ehrlich staunen, daß aus zwei so einfachen Alltagsmotiven, die unseren meisten Schriftstellern gewiß banal dünken, diese Fülle so tief-sinniger wie fröhlicher Geschichten erblühen kann —« begann der Reisende und bestellte sich eine neue Flasche Wein — — »oder spielen hier gewisse Überlieferungen mit aus grauer Vorzeit, als die heute uns allen so neben-

sächlich wie selbstverständlich erscheinenden Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel aus unendlich vielen Versuchen und Erfindungen im immer gleichen Dasein der Vorfahren vielleicht noch wie rätselhafte Erlösungen schienen, gewiß lebendiger noch als die Menschen heute dunkel dieser Dinge sich kaum erinnern, die uns überwundene Nebensächlichkeiten sind und einst doch über Leben und Tod entscheidende Himmelsgeschenke waren, umwispert von Schutzgeistern, fast noch Fetische waren! Saßen einst Menschen doch viele Jahre und schnitzten an nichts anderem wie an einem Eimer, einem Bogen mit orphischen Tierzeichen, als ringsum noch Verzauberung war, Angst vor Dämonen wie Ehrfurcht vor Göttern, als der Zauberer noch Arzt und Priester zugleich gewesen — in diese unerforschbare geheimnisvolle Frühwelt müssen wir also uns wohl auf ihre Weise durch fantastische Erzählungen zurückdenken, um inniger ihrer teilhaftig zu werden als durch gelehrte Forschungen — weil dann aus unserer eigenen unmittelbaren Gegenwart überall unsere ewigen Daseinsrätsel wieder hineinfließen, eigene Erfahrungen, eigene Torheiten, eigene Abenteuer in Geschichten lebendig werden und nicht nur Symbole bleiben — —«

»Ich glaube, wir verstehen uns —« lächelte nun nach längerem Schweigen der Pastor — »ich kann nur nicht deutlich entscheiden, wo echte Überlieferungen oder dichterische Erfindungen hineinspinnen! Weiß zwar aus Untersuchungen von Literatur-Kritikern, daß auch sie nicht den Ursprung solcher Erzählungen zu bestimmen wagen —« »Vielleicht genügte eine verwitterte Silbe, ein dunkles Wörtchen, eine lebensträchtige Sentenz, ein einziger sonderbarer Satz, hinter dessen Klang ein einsames Gesicht aus undeutbarer Ferne zu plötzlicher Zwiesprache drängt, oder wie ich's ausdrücken soll?«

»So ist's, und darum lauschte ich verwundert zu, was in dieser Korona wie lange aufgestaut zum Vorschein kommt; man hat ja seit je den Westfalen viel eigenbrödlische Phantasie zugebilligt —«

»Und dazu macht dann unsere bekannte Schwerfälligkeit der Schweigsamkeit uns manchmal übersprudeln, wie ein durchbrochener Damm überfließt, wenn irgend eine Gelegenheit günstig scheint — wie man ja auch unser Platt-

deutsch aus Mundfaulheit erklären will, unbeholfen neben der Pfeife zwischen den Lippen fast zusammenhanglose Worte so hinmurmeln — man darf nicht vergessen, daß bis vor wenigen Jahrzehnten ganz Westfalen in den weiten Landstrichen abends im dunklen Bauernhause um die Funzel oder den Lichtschein des Herdes zusammenhockte, denn wir sind vorwiegend ein Bauernland und die Mägde spannen, die Knechte schnitzten sich einen Peitschenstiel, dazwischen raunte der Wind im hohen Strohdach, niemand kam vorüber, nur die einschlafenden Tiere auf der Tenne rumorten manchmal, ächzten, klirrten; ja, so ist's Jahrhunderte auf Jahrhunderte gewesen, und dann ist's langsam versackt durch die neue Zeit. — Wir stecken also noch mit halbem Leibe drinnen, und darum, fällt mir wieder ein, ist auch wohl die kurze Erzählung, die wir heute Anekdote nennen, unser gewachsener Ausdruck und nicht die langhin strömende Erzählung — « »Wie in den hellen, warmen Sternennächten des Südens die gewaltigen Epen entstanden — « flocht der Apotheker ein.

Nun lehnte sich der Reisende tiefer in seinen Sessel zurück, drehte immer schneller die Daumen umeinander, so daß man seine innere Erregung spürte, strich sich mit der flachen Hand über den schmalen Mund, nickte, schnalzte und begann — (gewiß auch ein Original, dachten die Erzähler und lauschten gespannt, was nun folgen würde.):

»Ein Handwerksbursche wurde aus der Wirtschaft geworfen, weil sein Zehrpennig nicht aus dem Beutel wollte, und verlor dabei seinen linken Schuh. So stapfte er auf die nasse Landstraße hinaus und sein linker Socken sappte klitschnaß, und an keiner Tür konnte er in seinen Hut einen Stüber sammeln, denn auch die bloße Ferse guckte trübselig wie eine geduckte Kröte im Regen breit unter dem gefransten Hosenrand hervor; ich vergaß es fast zu sagen vor Mitleid. Also humpelte der Handwerksbursche von einem Bein aufs andere und band sich schließlich das Halstuch um den Knöchel. Dann aber stolperte er über den Zipfel, das Halstuch fiel zu Boden. Ist man so vom Unglück verfolgt, wird man's nicht mehr los! Aber diesmal erwies sich sein Unglück doch als Glück, denn er gewahrte in diesem Augenblick im Straßengraben einen alten Holzschuh mit nur einer Sohle aus Stroh, wie wohl betagte

Mägde ihrer Gicht halber sie einlegen. Wie solch eine alte Magd, kommt sie mit schwerem Melkeimer von der Weide, den Holzschuh beim Heimgang vor Eile wohl verliert, wenn ein Abendschauer nahen will. —

Nichts regt so sehr zum Nachdenken an und macht so traurig wie ein verlorener Holzschuh an der einsamen Landstraße. Die müde Magd konnte ja auch vor einem Überfall geflüchtet sein? Gesindel trieb sich die letzte Zeit zwischen den abseits gelegenen Tannenkämpfen herum, wo die Kühe armer Leute weit draußen auf der Gemeindemark kostenlos weiden dürfen. Erfreut ließ also der Handwerksbursche ihn nicht lange liegen und hob diesen Altweiber-Holzschuh als großes Geschenk des Himmels mit einem Kuß auf, zumal ein Kuckuck plötzlich dreimal rief! Dies Zeichen soll jeder beachten, der auf Wanderschaft ist! Zugleich fand der Handwerksbursche noch eine halbgefüllte Flasche mit kaltem Kaffee aus billigen Zichorien hinten im Rock, den eine mildtätige Klosterfrau durch den Spalt der Tür gestern herausgereicht. Auf diese Weise hatte er zugleich einen stärkenden Schluck wenn auch kalten Kaffees und auch einen Holzschuh, wenn auch fast durchgelaufen, und dünkte sich als König der Landstraße. Er piffte sogar wie ein fröhlicher Musiker zum Leierkasten und tat sich dicke selbst vor dem Teufel, d. h. wenn dieser im Halbdunkel ihm jetzt begegnet wäre. Mit dem guten Stiefel und dem glitschigen Holzschuh holperte er also getrost weiter und würde schon ein Dorf finden, das auch dem ärmsten Kumpan ein Nachtlogis böte —

Aber plötzlich kitzelte ihn ein Finger unters Kinn!

Er glaubte erst an eine verflogene Schmeißfliege, die hier von einem Roßapfel aufgescheucht wurde —

Aber aus der Dunkelheit kitzelte ihn wieder der Finger unters Kinn —! Nun liefen ihm tausend Hornissen über den ganzen Leib, die er aus ihrem Bau gestöbert hatte! Aber es waren weder Ameisen noch Ratten, die ihn überfallen hatten — irgend ein Unhold foppte ihn!

So begann er zu laufen, daß Stiefel und Holzschuh ungleich klapperten! Der Finger an der Nase zog ihn fort —

O, daß man sich auf nichts Irdisches verlassen kann, daß überall Tücke lauert! Selbst in der Schürze einer Ratsfrau ist ein verflogenes Vögelchen nicht geborgen!

Doch das Schicksal tut oft nur so, als wäre Wichtiges in Vorbereitung! Es hatte auch unseren Stromer nicht ganz aufgegeben und er beanspruchte auch kein Wunder zur Rettung, wenn auch jeder Dechant schon räuspert: Hier steckt der Gottseibeius eine Funzel an! Denn hinter allen Dingen sitzen noch andere, die mehr wissen und können, sich nicht anrufen lassen und beobachten uns! Zwar rief der stolpernde Faulenzer keinen Schutzgeist an, er glaubte an nichts mehr, wenn nur eine Wurst noch im Sack war, wenn auch die Haut der Wurst schon faul wär'. Vollkommen frei, keinem Weib verpflichtet, ihr nur ein Stübchen zu hinterlassen! Fort, fort mit aller Arbeitspflicht ins Pfefferland! Fort mit allem Weibsvolk ins Pfefferland! Was kann mir passieren? Stob's doch wie die Katz aus der Ofenröhre! Ich laß mich nicht frotzeln und sei's wer's auch sei! Und lief seiner Nase nach, denn der Finger zog ihn immer noch voran, immer die Nase zwischen fremdem Daumen und Zeigefinger, und doch rief der empörte Handwerksbursche: »Holla, holla, we will mi watt?« So jäh wechselt oft Angst mit Keckheit! Man kann nichts dafür! Dies ist die letzte Weisheit aller Nichtstuer, wer kann mir was? Ich kann nix dafür!

So gruselte ihn nicht mehr, wie der Finger aus der Dunkelheit an der Nase mit Gewalt ihn vorwärts zog! Er haschte nicht mal nach einer Hand oder einem Arm, er packte nicht mal in die Dunkelheit — alles war ihm egal — denn sonst müßte er wohl verrückt werden!

Er lachte recht alle Gespenster aus und hing nur an seiner Nase und lief eiskalt hinter ihr her! Rannte wie ein Ochs hinterm Zwirnfaden!

Bog seitlich von der Landstraße ab und rauschte geduckt durch ein Gebüsch und stand auf einmal vor einer Türe, die quietschend just geöffnet wurde, und prallte vor eine Frau mit dampfender Pfanne voller Bratkartoffeln! Sage einer, daß es keine Vorsehung gibt! Aber schon schrie die Frau: »De Kerl hāw ja minen Holsken an!«

Vor ihrer Tür war er also gelandet — darum lief er blindlings hinter der festgehaltenen Nase her —? Blähte sich auf und platzte fast!

Die Frau starrte nur auf ihren Holzschuh, nickte wie geistesabwesend und sagte: »Jau, ick hāw den Holsken up

de Chaussee verloren — mein Gott, mein Gott!« Und schlug die Hände überm Kopf zusammen! Dabei ließ sie die Bratpfanne fallen und die Bratkartoffeln lagen verstreut am Boden —

Der Stromer aber rief wie verstört: »Die Pfanne voll Bratkartoffeln ist kaputt —?«

Tiefsinnig murmelte der Mann der Frau, der ein Spökenkieker war: »Ja, der verlorene Holzschuh hatte ihn hergeführt zu Dir, Kathrin, aber Du warst Deiner Berufung nicht gewachsen und hast ihn um seinen Lohn gebracht — —«

Der Erzähler schwieg. Kein Beifall erfolgte. —

Der Amtmann fand als erster sich zurecht und erklärte offenherzig: »Verstehe leider nichts —«

»Und ich, Verzeihung, halte das konfuse Zeug überhaupt für Mumpitz — oder haben Sie vielleicht mit dieser unsichtbaren Führung an der Nase, sagen wir mal, den Schutzengel verspotten wollen —?« fragte gedämpfter Stimme der Pastor und schielte argwöhnisch.

»I wo —«

»Oder gar die Providenz selber mit einem sehr dummen Gleichnis verulken wollen?« fragte der Pastor lauter.

»I wo! — Meine Herren, denken Sie doch etwas weniger voreingenommen — es w a r s o!«

»Hat diese Geschichte denn überhaupt einen greifbaren, irgendwie tieferen Sinn —?« fragte jetzt der Dorfarzt vorsichtiger.

Nun zuckte der Apotheker geheimnisvoll die Achsel und meinte: »Ich ahne m e h r — hoffe es wenigstens — s o einfach ist die Sache n i c h t abzutun — —«

Ja, Apotheker sind oftmals tiefer sinnierende Menschen und bringen Dinge auf die Waage, die kein Kunde versteht — dachte gewiß die ganze Tafelrunde — fixierte einander vorsichtig, schwieg, grübelte und fühlte sich unpäßlich.

»Wenn ich's also richtig werte, waltet hier gewiß kein abstraktes Symbol — vielleicht ein alter romantischer Trick —« ergriff eindringlicher der Apotheker das Wort — »sozusagen eine mythische Droge oder wenn ich's so deuten soll —?«

»Freundchen, nicht zu gelehrt tun —« hob der Pastor

den Zeigefinger — »wie immer, wenn die selbstverständlichste Erklärung fehlt — wir sitzen schließlich hier noch nicht im Lemurenreich — nur nicht gruseln!«

Der Gastwirt Luster spitzte die Ohren —

Der fremde Reisende lächelte und meinte, wie entschuldigend beide Hände ausbreitend, wohl wie immer, wenn er einen Buchauftrag nicht erfüllen konnte und nach einem Ausweg suchen mußte, er schnalzte wieder und entgegnete: »Wie gesagt — ich las immer viel und gern sehr moderne Literatur — früher expressionistisch — es gab interessante, oft anarchistische Experimente, jedenfalls verdichtete literarische Atmosphäre, wenn ich's knapp deuten soll — oft geradezu mit einem Tabu vor der Vernunft — aber es steckte was dahinter, meine Herren, nicht nur explosive Wirkung zu erzielen — das mit direkten Worten U n m ö g l i c h e doch verlauten zu lassen — ich kannte natürlich auch Dichter dieser Epoche und einer nahm Gift im Exil — dann las ich mehr surrealistische Dichtung allerneuester Mode. Es ist wirklich ein sehr hintergründiges Handwerk, — aber, aber, meine Herren, wir selber sind ja schließlich keine schöpferischen Naturen, nee — nee, mache auch keinen Anspruch, Prophet des intellektuellen Wahnsinns zu sein — aber, vielleicht aus dieser letzten Lektüre ist mir besagte Erzählung eingefallen — na und dann kam sie von selber aus der Schnauze —, aber es hat doch jemand in mir erzählt, meine Herren, und zwar mehr, als ich persönlich konstruiert hätte — — im ganzen ergo, bitte um Verzeihung, war's keine Verspottung! Ich war eben nur, na, vielleicht ein Medium —« und zwinkerte. —

»Ist geglückt, w a r u m, weiß auch ich nicht, ist aber sehr g e g l ü c k t — —« triumphierte der Apotheker und schlug begeistert mit der Faust auf den Tisch — »herzlichen Dank! Spezielles! —«

Die ganze Korona trank dem Reisenden kordial zu und der Pastor fand es angebracht, jetzt die Geschichte jener Stiftsdame aus Haselkamp zu erzählen, darin der fremde Reisende ihn unterbrach, aber — —

In diesem Augenblick klopfte es ans Fenster, der Professor Tilmanns trat heiter grüßend ein: »Salu, Freunde, mein Zug hatte Verspätung —!«

»Wir wollen Sie nicht direkt ins Geisterreich verlocken«,

entgegnete der Amtmann — »aber vielleicht weiß jemand von uns eine Erzählung, die mit Hellsehen und Telepathie, Parapsychologie nichts zu tun hat, nicht mal auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung spekuliert, doch ehrlicher erschüttert als ein Gleichnis ewig unerforschbarer Mächte — aber wer Sturm läutet, ist selbst außer Gefahr — eine Mühle wird sich schon nicht in einen Riesen Briareus verwandeln — los!«

EIN WANDERNDER TÖDDE KRAMT AUS

Professor Tilmanns hatte sich indessen auch ein Tagebuch angelegt, drin er Geschichten sorgfältig eintrug, seit der Apotheker und der Amtmann in der Landeshauptstadt ihn besuchten und weiterhin Bericht erstatteten. Auch einen Zeichner hatte der Professor gefunden, den renommierten Graphiker Natz van Houten aus Soest. Der für alles Heimatkundliche aufgeschlossene Literatur-Professor Dr. Sch.-K. aus Münster, der jüngst noch einen vorzüglichen Aufsatz über Märchendichtung geschrieben, sollte das nächste Mal ebenfalls mitkommen und man plante in dem herrlichen Kreis-Heimathaus im Gebirgsstädtchen Tecklenburg einen öffentlichen Zyklus der Erzählungen mit allen Stammtischfreunden zu veranstalten, zumal im nahegelegenen Dorfe Hopsten, wie in anderen Töddendörfern der Gegend, manche dieser Legenden und Sagen spielten. Auch eine gemeinsame Fahrt nach Bad Driburg hatten die Freunde schon unternommen, denn der alte Landarzt war ein Freund von Friedrich Wilhelm Weber gewesen und sie hatten das Haus des »Dreizehn-Linden«-Dichters besucht, aber die Reminiszenz an dies dürftige, väterliche Försterhaus blieb trübselig. Doch das Tabaksmuseum in Bünde fand desto größeren Beifall! Ebenfalls auf einem Westfalentag sah man die Herren, ohne daß sie in ihrer Bescheidenheit hervortraten, und mit besonderer Erwartung besuchten sie den Dichter Heinrich Luhmann, der das Buch »Die Heiligen in Holzschuhen« geschrieben, und verstanden sich gar trefflich. Verspätet trafen sie dann in einem Gasthaus »Zur Herberge« unter acht mächtigen Eichen noch einen wandernden Kiepenkerl, der als letzter Tödde noch mit

Gläsern und Porzellan herum lief, überall Land und Leute kannte und viel gegrübelt hatte über den rätselhaften Wandel der Zeiten. Er hatte erst Archäologie studiert, ein ziemlich außergewöhnliches Fach für alle, die ihr Brot in akademischen Berufen suchten, aber er mußte auch weite Reisen unternehmen, die viel Geld kosteten und zum weiteren Studium versagte das Stipendium, auch die rechte Lust fehlte, und so stöberte er gern auch in fremden Bibliotheken herum, bis er schließlich bei seiner verwitweten Schwester in der Nähe des einst großen Töddendorfes Mettingen auf dem alten prächtigen Kotten wohnte, von dem er einst ausgezogen war. Professor Tilmanns hatte sich der Exkursion der Erzähler angeschlossen, der sonst selten aus seiner Gelehrtenstube herauskam und nun diese Wanderungen voll mitgenoß. Aber er hatte zur Bedingung gemacht, daß man nirgends seinen Namen verriete, damit alle Befragten bei ihren Erzählungen nicht scheu würden. Und so hatte er auch im Rücken des volks- und landeskundigen Tödden heimlich seinen Freunden Zeichen gemacht; dann wußten sie, gleich trägt er in sein Tagebuch neue Entdeckungen ein, dazu hielt er den Bleistift schon zwischen den Zähnen. Und wie recht der Professor in dieser Minute die Ohren spitzte, sollte sich bald zeigen, denn der originelle Tödde räusperte sich tief und begann mit sardonisch verständnisvollem Lächeln:

»Ich glaube, daß nur ein stockechter Westfale verstehen mag, was ich sagen möchte, und da ich merke, daß die Herren nicht Banausen sind, möchte ich tiefer schürfend bekennen — na, wie beginne ich freimütig?

»Daß die Herrn nach Sinnbildern und Sagen suchen, die ausgerechnet auch mit Holzschuhen zusammenhängen, darüber man anderswo gewiß den Kopf schüttelt, es komisch findet, glaub' ich schon! Aber ich kenne auch allerhand Merkwürdiges, zunächst — beim Bad Salzuflen gibt es ein ‚Café Holsken‘; wahrscheinlich wurden hier einst auf der Pramme Holzschuh geschnitzt, jedenfalls hielt man dies Handwerk für so wichtig, daß ausgerechnet ein Café daran erinnern sollte! Eine Bauernwirtschaft paßte besser als ein ‚vornehmes Café‘, darin hauptsächlich Damen verkehren! Aber diese Zusammenstellung wurde nicht belacht, sie paßte wohl aus Hochachtung vor Holzschuhen nur nach

Westfalen! Als ich mich nach Näherem erkundigte, klärte mich ein Revierförster im Lippischen dahin auf, ich weiß nicht, ob er flunkerte, o nein, hier sei einmal ein unnatürlich fetter Hase in großen Holzschuhen vorüber gelaufen! Das sei die Hebamme gewesen, mit der es nicht ganz geheuer war — «Schade, daß Sie nicht mehr vernahmen —» bedauerte der Professor. Der originelle Heidegänger zog augenzwinkernd die Schulter, rieb den Daumen über die Nase und nun, da er Vertrauen gefaßt, sprach er gelehrter, sonderbarer nach seiner Art und fuhr mit jener einsiedlerischen Inbrünstigkeit fort, die bald überfließt, wenn sie Gesinnungsfreunde findet:

»Daß die Urelemente westfälischen Wesens, wie sie hier im Bauerntum sich spiegeln, vielleicht zeitfremd, wenn nicht unwahrscheinlich anmuten, bis in die unmittelbarste Gegenwart in der gnadenlosen Nüchternheit der rheinisch-westfälischen Großindustrie in gewandelter Form doch aktuell und lebendig sind, erfuhr ich selber, der ich früher inmitten der Großindustrie jahrelang eine gute Position hatte und in nächste Beziehung auch zu den Großindustriellen selber trat. Vielfach mag es auch noch unverfälschtes altes Bauernblut sein, was hier rumort und schafft. Ungeheure Arbeitsenergie gepaart mit Bauernpffiffigkeit, wie schon im fantastischen Töddentum der wandernden Heidekauflaute dieses Urwestfalentum die absonderlichsten Blüten trieb. Auch hier wachsen immer noch wie einst aus überzähligen Köttersöhnen, wie aus den Familien auch großer Bauernhöfe eigenwillige, erfolgreichste Unternehmer, die auch ihre überzähligen Brüder nachkommen ließen, wie ebenfalls auch aus geschlechteralt eingesessenen Bürgerkreisen wagemutige Kerle kamen. Das Wirken dieser erfolgreichen Industriellen ist vielfach auch in ihren Lebensläufen bekannt, und wir wollen hier nur den ‚Prinz Aurel‘ erwähnen, in seiner Verquickung von Wirtschaftskapitän und Kumpel eine einmalige Type. Der »Spiegel« schrieb unlängst noch von diesem so erfolgreichen Herrn Goergen — ich hab’ den famosen Ausschnitt wie einen Mirakelzettel in mein Wanderbuch geklebt, denn dies fällt so köstlich aus dem Alltag und es heißt da: »Die erste Garnitur der Ruhr-Society, die Wert auf gesellschaftliche Formen legt, bedeutet ihm nicht sonderlich viel. Goergen

haßt gepflegte Konversation. Sein Jargon und seine Späße weisen ihn als Kind des Ruhrreviers aus. Seit Jahren gilt Goergen als treues Mitglied des Traditionsclubs der Ruhr FC Schalke 04. Sein Vater war im Verein des Ehrenrats gewesen und hatte die »Schalker Knappen« zu jedem Spiel begleitet. Läuft heute auf dem Fernsehschirm ein Fußballmatch, müssen selbst Goergens wichtigste Geschäftspartner warten, bis das Spiel entschieden ist. Er geht auch gern zum Rennplatz, setzt aber stets nur fünf Mark!

Am Boxring ruft er den Fausthelden Ratschläge zu und diskutiert mit ihnen nach dem Kampf. Zu seiner Generaldirektorszeit bei Phoenix-Rheinrohr konnten Schrotthändler, die ihm Karten für einen attraktiven Boxkampf beschafften, auf ein sicheres Geschäft hoffen. Unsympathischen Besuchern schenkt Hausherr Goergen zum Abschied eine Spezial-Visitenkarte mit Aufschrift »Götz von Berlichingen«! Festgefahrene Verhandlungen pflegt er mit einem Trick wieder flottzumachen: er geht in sein Büro, greift sich einen ahnungslosen Schreiber und stellt ihn seinen unlustigen Partnern »als Geburtstagskind« vor. Dann heizt er mit »Stahl und Eisen«, Schnaps und Bier, die Stimmung an und steigt selbst vor würdigen Bankiers singend auf den Sessel. Als »Prinz Aurel«, wie ihn seine Freunde nennen, im Hamburger Hotel »Vier Jahreszeiten« anlässlich einer Schiffstaufe hofhielt, war Ehrengast Franz Etzel das Objekt Goergenscher Vertraulichkeit. Dem damaligen Vizepräsidenten der Luxemburger Montan-Union dröhnte bei seinem Eintritt die Stimme des Festredners Goergen entgegen: »Ich bin ja kein Freund der Hohen Behörde in Luxemburg, aber wir wollen Herrn Etzel man trotzdem willkommen heißen!« Seine Mitarbeiter trafen seinen Geschmack, als sie ihm zum 51. Geburtstag eine holzgeschnittene Miniaturausgabe des Kasseler Herkules-Denkmal's samt eingebautem Lautsprecher schenkten. Der Herkules schwingt in der Rechten eine gewaltige Keule, und von einer Schallplatte ertönt ein Gassenjungenlied des Kohlenpotts, das Goergen gern hört:

Haut se, haut se, haut se
vor die Schnauze.

Haut se, haut se, haut se
vor'n Ballon...

Dem einfachen Sohn der Ruhr ist es nicht vergönnt gewesen, sein Erscheinungsbild und seinen Habitus mit einem verdienten Bergassessor- oder Dokortitel aufzubessern. Um so mehr bemühte er sich später, dem Titel »Generaldirektor« wenigstens den »Dr. h. c.« hinzuzufügen, wozu ihm schließlich die Bonner Universität auch verhalf!« Und der Tödde rief beipflichtend: »Aber lebt ein solch' origineller Mann, der doch ein eminenter Kaufmann, erfolgreichster Organisator, der genial nüchtern auch zu rechnen und zu wirken versteht, irgendwo am Rhein? Ich glaube nicht — dies Phänomen des Großindustriellen und Eulenspiegel zugleich gedeiht eben nur in unserem glorreichen Westfalen!«

»Mag in heutiger Zeit Sensations-Fama mitspielen — aber daß überhaupt eine solche Fama hier umgehen kann, besagt mehr als jede Wahrscheinlichkeit über den Charakter unserer Landsleute —« lachte der Amtmann.

Alle Erzähler saßen aufs höchste überrascht und der neue Freund fuhr fort: »Der Bericht des ‚Spiegel‘ schließt:

»Weitab von den Amüsierzentralen Frankfurt und Düsseldorf lebend nennt er mit seinen Partnern sich gern einen ‚Industriemönch‘ und zündete im Kamin des Henschel-Gästehauses ‚Dachsberg‘ nach solch' einem gelungenen Groß-Coup ein Freudenfeuer an und rumpelstilzte befriedigt ums Feuer, hatte sich auf billige Art zum Mehrheitsaktionär emporgeschwungen und der Verwirklichung seiner Idee, aus Henschel eine Schwermaschinenfabrik zu machen, stand nichts mehr im Wege...«

Heute zählt also dieser urwüchsige Mann zu den ungewöhnlichsten und damit zu den originellsten Managern des deutschen Wirtschaftslebens. Aber es gibt noch mehr solcher Industrie-Bosse, die humoristisch ‚Dampferzeuger‘ heißen, die jede Produktion ‚anheizen‘ können, jede ‚Marktposition‘ zu ihren Gunsten mit viel Verantwortungsbewußtsein auch für ihre Angestellten und Mitarbeiter ‚ankurbeln‘ wie schon der alte Krupp, ein höchst selbstherrlicher Typ der Roten Erde, die ersten vorbildlichsten Krankenkassen und Altersversorgungen für seine riesige Belegschaft schuf, auf die Fachwissenschaft-Studierten grobschlächtig schimpfte, allein Baas sein wollte, wie der Baas auf seinem Hof in jeder Bauernschaft, und ‚ordinäre Geschäfte‘ empört zu-

rückwies! Wie die alte Berta Krupp morgens mit einem großen Fernrohr, so heißt es, von ihrem Fenster aus durch die Gardine genau Kontrolle übte, ob auch alle ‚Bürokraten‘ bis zum letzten Direktor pünktlich zur Stelle wären; ja, urwüchsiger Humor nannte die fürchterlichste Kanone des Weltkriegs damals die ‚Dicke Berta‘; es bleibt zweifelhaft, ob derartig rustikal anderswo wohl die Gattin des Chefs zur drastischen Generalreklame diene? Ich kannte übrigens einen Maschinenfabrikanten aus dem Sauerland, der vor jeder wichtigen Entscheidung erst herumspähte, ob er nicht einen Buckel sähe, und fand er ihn, so klopfte er unauffällig ihm auf die Schulter; bemerkte aber der Mann dieses Anklopfen bei ihm, entschuldigte sich der sonst ungemein versierte Geschäftsmann: »Pardon, aus Versehen gestoßen —!« und reichte aus goldenem Etui eine gute Zigarre! Er hat oft behauptet, wenn er aus Vorsicht nicht einen Buckel beklopft hätte, gingen die Geschäfte meist schief —! Er habe sich voll größter Selbstsicherheit in die gewagtesten Objekte gestürzt, wenn er vorher den passenden Buckel gefunden! und sei oft mehrmals im Zug umgestiegen — die meisten Buckel saßen im Speisewagen! Wohl weil sie hier weniger auffallen als wenn sie im engen Coupee, vis à vis jedem Mitreisenden ihren Buckel an die Wand drücken müssen und, wie alle Körperbekümmerten sich auffällig nobel anziehen, so sind sie alle Leckermäuler und tafeln gern. — Sie sehen, ich bin auch Buckel-Spezialist! aber merkwürdiger noch scheint mir in diesem Zusammenhang der Brief einer Frau aus Remscheid oder Solingen, deren Mann in Bergwerksartikeln reiste, wenn er aber vorher seinen Geschäftsfreund erblickte, so im ersten Morgentraum, der bedauernd beide Hände ausstreckte, wie man ja oft bei Ablehnung irgend eines Antrags tut, fuhr er nicht mehr los; er wußte, er hatte dann kein Glück! Da wandte sich seine Frau, da das ganze Geschäft zurückging, an einen Kenner dieser Art von Vorgesichten, der ihr riet, weigere sich der Mann auf Grund seiner Vorschau, dann als Frau selber hinzufahren und dem betreffenden Herrn dies Malheur offen zu erklären! Und jeder Geschäftsabschluß ist geglückt, denn niemand wollte sich in den Geruch bringen, heutzutage noch abergläubisch zu sein, und dies ist auch der einzige Fall,

den ich kenne, daß ein Vorgesicht rückgängig gemacht werden konnte! Ja, dies second sight ist nicht erloschen, das sowohl in Schottland als auch bei uns noch immer weiterlebt! Glauben Sie nur nicht, meine Herren, die Lokomotive oder das Telefon hätten die Spökenkiekereie aufgefressen, es spukt noch in fast allen Schächten des Ruhrgebiets! Vielleicht lebt darum noch viel verschwiegene Angst, wird Inbrunst zahlreicher Gelübde erklärlich —!»

Hier unterbrach Professor Tilmanns den letzten Tödden-Wanderer, aus dem die Erfahrung ganzer untergegangener Geschlechter zu sprechen schien, und fuhr fort: »Großartig, mein Lieber — Sie müssen auch innerlich viel verwunden haben — schon daß Sie Ihr Studium abbrachen und den Wissensdurst nur beim Durchstöbern fremder Bibliotheken noch stillen konnten, wie's der Zufall erlaubte, zeugt von Ihrer schicksalhaften Verwandtschaft mit soviel gehemmtem Westfalentum; man hat diese unsere Landsleute die ‚Unerlösten‘ genannt, letztlich mußten manche Westfalen tragische Gestalten bleiben — just darum vielleicht so interessant — ich hörte mal, wir hätten für unsere westfälischen Hochschulen nicht genügend qualifizierte einheimische Dozenten und daher müßte seit je Nachwuchs von auswärts zu uns kommen! Mag sein — es gibt sogar eine biologische Lehre, das eigentliche Wesen des Westfalen manifestiere sich mehr in praktischen Dingen, wie der ganze niederdeutsche Charakter sich mehr eigne zu nüchternen Unternehmungen; darum hätte die Hansa vorwiegend von diesen Begabungen profitiert, die weniger zu rein geistigem Schaffen taugten und in der Kunst hauptsächlich nur dort Endgültiges geleistet hätten, wo das Material die Gesetze vorschreibe, also in Holzschnitzerei, auch im Malen, im Bauen der Städte, Rathäuser, Burgen und Schlösser, dadurch die gerade in Künstlern mächtig ansteigende Phantasie durch den Stoff bändigend, so daß wir auch keinen großen Philosophen hervorbrachten, wenigstens in den letzten Jahrhunderten nicht, sondern mehr Politiker, Krieger, Dogmatiker, Glaubenseiferer, Redner und darum grassiere auch diese Dürre der Kritik, durchwegs klerikal bestimmt — und aus allen diesen Ursachen erkläre sich denn der auffallend geringe Anteil des Westfalen am kulturellen, künstlerischen und geistigen Aufbau Deutschlands,

wie oft genug in vorurteilslosen Untersuchungen geklagt wurde —! An Klassik und Romantik nahm Westfalen überhaupt keinen Anteil, es schien wie in tiefem Schlaf bei seinen alten Dämonen und Göttern zu verharren — das heißt, im Bann jener inneren konservativen ‚Ganzheit‘, die jede Wandlung und gar Verwandlung instinktiv scheut als Verlockung des Maßlosen, echt deutsche Übersteigerung ins Phantastische, die jeder in sich ahnt! Viele monströse Gebilde, nie vollendet, findet man vorwiegend bei seinen Dichtern und nur die ganz Großen wie Ketteler können sich selbst wider eigenes Gewissen aus Gehorsam durch ein Dogma wie aus metaphysischem ‚Zweiten Gedicht‘ ohne seelischen Schaden, ohne Reue doch vorbildhaft vollenden! In wie vielen westfälischen Klöstern mögen unbekannte Heilige mithelfen an der Erhaltung der Welt —, das weiß niemand —! Darum hat also schon der einfache westfälische Mensch es besonders schwer, sich im rein Geistigen durchzusetzen! Es ist ja eine vorwiegend männlich betonte Bevölkerung mit viel Spaß an Lärm und lautem Reden, derben Genüssen, animalischem Behagen und nicht zufällig mußte gerade eine Frau aus ihrer weiblichen Art des Mütterlichen, der Versöhnung, der frommen Betrachtsamkeit diese schier einmalige Dichterin Annette werden! Wie gesagt, diese kaum deutbare Einsicht erhellt so dramatisch des westfälischen Menschen autochthone Sonderart, daß es nicht deutlich genug immer wieder kann hervorgehoben werden, und genau so wollen wir bleiben!«

Der Amtmann ergänzte nachdenklich: »Stimmt, stimmt — wohin man auch blickt — ja, noch ein Beispiel unter Tausenden — was für ein genialer Sonderling war z. B. der alte Vincke, der wie Rübezahl sogar grobe Holzpantinen liebte, über den zahllose Anekdoten umgingen! Vom unheimlichen Peter Hille brauchen wir nicht mehr zu sprechen, der schon fast pathologisch verbunden an seinem Westfalentum hing; wir wollen nicht sprechen von Grabbe, dem König von Korsika, noch weniger vom orgiastischen Gustav Sack, vom unglücklichen Hans Roselieb, der aus unseliger Verworrenheit bei großem Talent sein Leben frühzeitig wegwarf und manchem anderen, sich ungehemmt selber Entgleitendem — — unter diesen Janus-

gestalten schaffensscharfer, hintersinniger Tat- und Phantasiemenschen und elementaren Charaktertypen, wie Theodor Heuß die »unvergleichliche Volkstümlichkeit« gerade der Wirtschaftsführer Westfalens symbolisch deutete — hier ist andererseits ja auch nur ein Landois möglich, ein Bomberg, ein Justus Möser wie ein Friedrich von Bodelschwingh, welch' antipolare Gegensätze! Sie alle aber umspielt der westfälische Genius der Doppelsichtigkeit zur höchstmöglichen schöpferischen Entfaltung, gefährlich bis zur Selbstaflösung oder bis zu schier dynamischer Harmonie — sie alle umspielt von vielfältigen Lichtern aus gleicher, rätselvoller Wurzelwelt —.

Der alte Tödde nickte: »Ich ahne, was Sie meinen — o ja — —!« Der Professor fuhr fort:

»Diese inneren Spannungen sind also die dynamischen Urelemente des Schöpferischen, ihr Medium ist die dämonische Sphäre aller Gefahren und Gewinne, die den Dichter verzehren oder beglücken, ihn scheitern oder sich vollenden lassen. Wem dies Dämonium fehlt, ist kein Künstler. Die ‚Coincidentia oppositorum‘ des Cusanus, die Lehre vom ‚Zusammenfallen der Gegensätze‘, die in Gottes Harmonie ihre höchste Vollendung und Verklärung bildet, ringt in der biologischen Zwiespältigkeit des westfälischen Menschen aus den beiden entgegengesetzten Strömungen seiner Abstammung in allen Sparten seines Lebens und Strebens zum Ausgleich — es ist die Vision ‚De ludo globi‘, des inneren Weltalls zwischen Beharrung und Bewegung der planetarisch allmächtigen Gesetze seines Geistes! Von diesem Spiele kündigt der Erdenwandel aller wesentlichen Dichter Westfalens am unmittelbarsten — ja, wahrscheinlich vollzieht sich hier seine überbetonte Religiosität wie die Anklammerung an die Sicherheit seiner Heimatgestirne, man kann es nur andeuten — gleichnishaft — — aber ich weiß, es stimmt, bin ja selber aus dem Herzen Westfalens gekommen — — —«

Der Landarzt entgegnete: »Hier mag in der Tat der Quell liegen — in meiner Praxis begegne ich mehr bei schwächlichen Frauen Melancholie, auch Hysterie aus dem Unbewältigten jener Anlagen, als man erwarten sollte — bei Männern mehr Jähzorn und Verschrobenheit — darum

empfehle ich stets die kräftigende Landeskost als beste Medizin!«

Der Professor stützte sein Kinn, grübelte:

»Diese Doppel-Bedrängung bringt oft qualvolle Unruh, dafür wirft sie prästabilisierte, einmalige Gebilde herauf — ob wir auch hier von Monade oder Gene sprächen, was soll's — wir können nur obsternate Triebe zur Harmonie des Ganzen erlösen und zwar einzig durch Hingabe, also aus Hell-Dumpfen auch dichten, durch keine Routine, keine Spekulation — es kommt oder schläft weiter in uns! Bei ungebrochen gebliebenen Stämmen vollzieht sich ähnlicher Akt vielfach, doch selten mit gleicher Schärfe aufgespalten, um desto inniger nur zusammenzuwachsen — Testamentsvollstrecker hypochondrischen Humors, ja wie bei uns — alles Spekulieren ist fruchtlos! Dat sidd drin, dat sidd drin! Von seinem Ruf als ‚entsetzliches Sachsenland‘ berichtet auch Jakob Burckhardt, Westfalen erschien wegen seiner Rätselhaftigkeit schon vielen als ‚unheimlich‘ — ich aber fühle mich mythisch reich und möchte nur Westfale sein, und wer da heute schwafelt, es gäbe kein eigentliches Westfalen mehr, nur einen willkürlichen Verwaltungsbezirk, der sage mal am Rhein, es gäbe keine Rheinländer mehr, der kann nur noch als Karnevalsprinz Karriere machen; und wer gar in Bayern behaupten würde, es gäbe keine Bayern mehr, der riskiert als »Saupreuße« seinen Kopf! Gerade die Vielfalt der deutschen Stämme bildet ihren unerschöpflichen Reichtum und Goethe ging ja soweit, zu erklären, wenn die Deutschen ihr Patois abschafften, also ihr »Plattdeutsch« verleugneten, verlören sie ihre Seele!«

Der alte Tödde schaute wie verklärt unsern Professor an und man merkte, er hätte ihm gern ein ganzes Königreich verehrt, als dieser fortfuhr: »Sehen Sie wieder, welch' ausgleichende Erlösung zwischen den elementaren Widersprüchen westfälischen Doppel-Wesens unser Humor bedeutet —? Er mag manchen, der sein Ziel zu hoch steckte, auch beim »Humor der langen Pfeife« getröstet haben, d. h., er wurde zum Philister des Verzichts, wie so manch begabter Kopf hierzulande! Und folgerichtig scheint mir, daß immer wieder ein Dichter hier den andern »überreffen« möchte — der alte aufrührerische, vielberu-

fene Sachsentrotz, der immer noch nicht rein geistig in höchster Leistung sich befriedigen mag, sich selber noch übertrumpfen muß — und sei's beim Normal-Menschen in uferlosen Prozessen — immer das Gleiche! Ja, will man sich selber als Westfale zutiefst verstehen, muß man die Grundkräfte eigenen Wesens bis zu extremster Verdeutlichung unerschrocken herausarbeiten, dann erst erkennt man jedes bedingt in der Gesamt-Anlage, und so ruft es jeden, unbedingt wahrhaftig zu sein! Klaus Grooth meinte schon: ‚Grow orre fien; echt mott dat sien —‘ Grob oder fein, echt muß es sein!«

Spät heimgekehrt, auch wandermüde, vermochte man doch keineswegs sich zu trennen und jeder möchte, nachdenksamer geworden, aus diesem Volks-Kosmos eine bisher nicht erzählte noch tiefere Geschichte vernehmen. —

DAS GESICHT IM BROT

Immer wieder kreisen wir zurück zum Brot —

In früheren Zeiten, so seggt se, lebte im heute verschollenen Schottbeck am Kahlen Asten ein einfacher Bäckermeister, aber der brauchte nie mea culpa zu sagen, wenn andere durch Trug und Lug Missetäter wurden, denn an den Vizebohnenstangen hing seit Jahren keine reife Schote mehr, keine ausgewachsene Rübe und nur sehr kleine Kartoffeln kamen vom Feld in die Scheunen, und im Stall lag kein Schwein mehr, vor Fett träge wie auf dem Strohsack. Diese fruchtbaren Jahre waren dahin. Jeder mußte zufrieden sein, der noch das nackte Leben kümmerlich fristen konnte, Armut wuchs unbeschreiblich, denn mit der Wucht eines Kataraktes vom Himmel war eine zerstörerische Schlammflut über das kleine Dorf herabgerutscht, das oben am Berghang lag, und hatte auf unabsehbare Zeit die einfache Siedlung trostlos verwüstet. Und keine Überlieferung weiß hier eine nähere Ursache zu deuten, wenn es nicht vielleicht eine plötzliche Steinlawine gewesen ist.

Der einzige Bäckermeister des Ortes, der mit Kartoffeln und Rübenabfall ein armseliges Maisbrot backte, war der

wichtigste Mann und suchte der Not zu steuern, so gut es anging, auch durch sparsame Verteilung des Notbrotes —

Was wunders, daß die letzten verstörten Einwohner sich von feindlichen Naturunholden umgeben glaubten und überall wurden leibhaftige Dämonen gesehen, die einen neuen Überfall der Schlammflut vorbereiteten. Auch in den Kellern hausten fragwürdig finstere Gestalten mit zu langen Greifarmen an dickbäuchigen Leibern, die aber feige waren und bei jedem sich nähernden Schritt mit schrillum Pfeifen wie riesige Ratten flüchteten, um oberhalb des Ortes zwischen wüsten Felsen und verkrümmten Bäumen einander Losungen zuzurufen. Bei Dämmerung wagten sich nur wenige Menschen vor die unverriegelten Türen, die lose in den Angeln hingen, um schnellste Flucht bei Gefahr nicht zu hindern. In düsteren Zeiten nistete uralte Erinnerung vergangener Geschlechter und regelmäßig, wenn die Ave-Glocke läutete, spähte ein gotteslästerlicher Satans-Ochsenkopf hinter der Sakristei hervor, ein leibhaftiges »Düwelsdier«, das der Pfarrer vergeblich zu bannen suchte —

In dieser Stimmung erregte ein unbekannter wildbärtiger Mann, der abends in dunkelnder Gasse mit feurigen Augen vor den Fenstern sich sehen ließ und in alle Stuben schaute, erwartungsanges Grauen, denn er löste sich plötzlich immer in einer Rauchspirale auf und der Bürgermeister setzte einen Preis für den Kühnsten aus, der ihn finge — Der Bäckermeister arbeitete in der Backstube noch um Mitternacht, da klopfte es dreimal vernehmlich draußen und er ging hinaus nachzusehen, wer so spät noch ein Anliegen hätte? Schon trat jemand ein, noch ungewiß, ein Schatten mit feurigen Augen, wildbärtig, der drohend wuchs und sich in einer Rauchspirale auflöste —

Der Bäckermeister rieb sich den kalten Schweiß von der Stirn, er war noch einmal heil davongekommen, aber wie er sich aufatmend wieder einem besonders großgeformten darauf nach alter Sitte ein Kreuz mit dem Messer einzuritzen, damit es jedem wohlbekomme, und wie er sich beim Fortlegen des Messers zur Seite wandte, stand auf einmal ein ganz anderer da, völlig verwandelt, ein Fremder stand vor dem Bäcker, der mit schroffer Gebärde Geld forderte! Der Meister zuckte die Schulter, er war kein Bangbux und faßte seine Schippe fester —

Die Schippe flog, wie von einem Blitz ihm aus der Hand fortgerissen, in die Ecke —

Der Bäckermeister fand rasch seinen Verstand wieder, verbat sich alle Faxen und tat, als ginge der Fremde ihn nichts an —

»Ich dreh Dir den Hals ab —« schrie drohender der Fremde — »zeig Deinen Schatz vor, oder Dein Leben ist keine fief Pennige mehr wert —«

Nun wurde es ernst, der Bäckermeister holte tief Atem und stöhnte: »Lieber Herr — woher sollt ich armer Kerl einen Schatz haben —?«

»Ihr Bäcker seid sämtlich Gauner und Schnorrer, besonders das Siebente Gebot ist für Euch nicht in der Welt —« und sprach mit seinem fremden Plattdeutsch weiter: »Kür Di nich in'n Strick¹⁾ — und was brauchst Du Erben, wenn ein Verschmachtender Dich anbettelt?«

»Es steht just Dir schlecht an, wenn ich Deine Kladden betrachte, ehrbare Leute zu beschimpfen —« ermannte sich der Bäcker noch mehr — »i c h lauf nicht die Landstraßen kaputt!«

Der Landstreicher, oder was dieser Schlag von Leuten ist, bölkte jetzt los: »Ihr Faulwämse verdient nicht das Leben in dieser Hungerzeit — Du dicker Haderlump hast das letzte Pfeifchen zwischen den Zähnen gehabt — Prügel sind zu wenig für Dich bockigen Geizhals — in die Knie vor mir — tiefer — sonst tret' ich Dir den Nacken in Stück, ich mach' jetzt keinen Spaß mehr mit dummer Faxerei, wo der Schatz steckt?«

»Ach, verschont mich — Barmherzigkeit meiner Kinder wegen!«

»Wenn Du nicht sofort die Kiste zeigst — sollst Du schlimmere Senge kriegen als von hundert Döskern!²⁾ Du findest Deine Knochen nicht wieder!« schrie der Gewalttäter und hielt plötzlich das Brotmesser in der Faust, das er vom Tisch gegriffen —

Angesichts dieser Gefahr fühlte sich der Bäckermeister noch einmal so breit wie er war und brüllte los: »Du Himphamp, der sich großmäulig aufspielt, um mehr Courage vorzutauschen als er hat —« Und trat einen Schritt

1) Verhaspel' dich nicht, 2) Dreschern.

vor. Das schien fast wie Selbstmord, und der Strolch knirschte: »Wo ligg din Büel¹⁾ mit Geld?«

»Ja, wenn ich ihn nicht zeige, findest auch Du ihn nicht — also wär's Dummheit, mich umzubringen — laßt uns also lieber vernünftiger reden und handelseinig werden — dies ist das beste Evangelium — ich hab' meinen Schrecken nun überwunden! Laßt uns erst einen Schluck zusammen trinken —«

Der Bäcker schüttelte ein kleines Glaspinnken aus der Steinkruke voll und sagte: »Ja, Einbruch ist keine leichte Sache, da kann mehr passieren — also beruhige Dich erstmal, lieber Mann — hier, trinke!«

»Was is das für'n Pinnken —?« fragte der Strolch argwöhnisch.

»Das ist das reine Wort Gottes —« erklärte der Bäcker.

Der Fremde schnupperte am Glasrand und nickte: »Alter echter Kornschnaps —?«

»Jawohl, hierzulande nennt man einen guten alten Kornschnaps das 'reine Wort Gottes', mußst Du wissen — er wirkt ja in jeder Lage gut und wie eine kluge Predigt, meinen die Leute!«

Der Fremde lachte häßlich mit offenem Munde und zeigte, daß vorn drei Schneidezähne fehlten, und er griff nach der brennenden Talgkerze auf der Fensterbank, denn der Meister mußte auch mit Licht sparen.

»Was wollt Ihr damit —?«

»Halt mi es de Kiersse —²⁾« befahl der Fremde, nachdem er den Schnaps doch nicht getrunken, sondern ausgeschüttet hatte, denn die ganze Situation mit dem scheinheilig sich harmlos stellenden Bäcker, der ihm vor der angedrohten Ermordung noch guten alten Kornschnaps anbot, ward ihm unheimlich, der Schnaps war sicher vergiftet? Und auf einmal griff er zu und würgte sinnlos mit Eisenfäusten den überrumpelten Bäcker, der heiser hechelte und nach wortlosem, wildem Kampf mit dem Räuber schon sich ganz ergeben wollte, wie gelähmt schlapp machte, als er ein furchtbares Geheul hörte, als brüllte ein riesiger Ochse in der engen Backstube, und gewahrte noch, wie der Räuber von unsichtbaren Fäusten gepackt über

1) Beutel, 2) Kerze.

den Tisch gezerzt mit dem Gesicht in das frische Brot gedrückt wurde — mehr sah er nicht und gab den Geist auf.

Ungeheure Erregung bemächtigte sich des ganzen Ortes, als man morgens den Bäckermeister erwürgt von einem Unbekannten auf dem Boden der Backstube fand. Auch seine Frau wußte nichts Näheres zu sagen, als daß nur in der Backstube ein aufgeregtes Gespräch trotz der Mitternacht stattfand, aber immer kamen hungrige Leute und verlangten, was der Meister nicht liefern konnte. Auf einmal rief der Nachbar: »Was seh ich da, hu Gutt —?« Und alle erbehten vor Grauen, als ein verzerrtes Gesicht im frischen schweren Brotlaib zu erkennen war, aber verschmort zu einer einzigen schrundig erstarrten Grimasse, der vorn drei Schneidezähne fehlten —

»Das ist ja der Dahler Franz aus Ringsbüren —« rief ein Viehhändler, der gerade vorüber kam — »den Ausländer kenn ich genau wieder — versoffener Landstreicher —!« »Aber wer hat ihn tief ins Brot gepreßt, daß er doch nicht ersticken mußte —?«

Niemand wußte eine Antwort, doch der Amtmann ritt bereits zur Verhaftung nebst drei Bauern und dem Schlächtergesellen mit Stricken und Ketten nach Ringsbüren —

»Das war der Brothelfer —« murmelte der Pfarrer — »der ist also kein sagenhafter Geist — — —.«

Und fanden den Gesuchten am Straßenrand, wimmernd und schlotternd, beide Hände um den entstellten Kopf verkrampft.

Der Apotheker zitterte nervöser mit seinem pockennarbigem Gesicht; sein Vater war auch als Kapitän in holländischen Diensten nach den überseeischen Kolonien gefahren und sein Oheim Voß bewohnte noch das stattliche Patrizierhaus zu Amsterdam und galt als der »rikste Mann vön Holland« — der später als einsiedlerischer Sonderling in der Verfallzeit des Töddentums sich ganz zurückzog auf seinen väterlichen Kotten an der Ems — so wußte der Apotheker um viel Verhängnis auch in seiner Sippe, aber ließ sich nie etwas anmerken ohne gelegentliche Anwendung von Melancholie.

So hatte er durch Erinnerung an das sagenhafte Schicksal

eines Vorfahren wohl wieder eine schwermütige Stimmung, der zutiefst an die Prädestination glaubte, und dass alles irgendwie vorbestimmt sei als Glück oder Unglück, und pflegte sich dann gewaltsam innerlich umzukrempeln und besonders lustig zu sein — aber es war keine Selbsttäuschung über die Dämonien des Lebens, immer schimmerte dann auch in diesen heiteren Erzählungen eine dunkle Ironie, und so begann er:

DIE BRAUTSCHUHE

»Wir haben uns in historischen Dokumenten wie in alten Kalendern genügend umgesehen, um nicht ganz unvorbereitet zu sein. So hat Margarete Windthorst in der Erzählung »Die Brautschuhe« eine alte Landessitte beschrieben, daß nämlich ein Mädchen, wenn ihr Schatz sie »dicht gemacht« hatte, wie erfolgreiche Verlobung hieß, für ihre Brautschuhe sparen mußte, und zwar Pfennig für Pfennig, weil dies Glück verhieß —« hub nunmehr unser Notarius Bisping an, immer ein wenig übermütig, listig sich räuspernd: »Solch' feine Schuhe gehörten nun mal auch in Oldenburg dazu, das verschlug weiter nichts, darum würde die junge Frau demnächst auf dem Hofe des Mannes doch wie gewöhnlich in Holzschuhen weiter gehen. So erging es auch der Soffie mit ihrem Bräutigam Hermann noch nach dem Siebziger Krieg in Ravensburg, wo der Flachsbaum und damit das Leinwandweben immer weniger wurde, so daß die Jungen, die sich da und dort gern auf Höheren Schulen umsahen, oft die alten Bräuche vergaßen und auch nicht mehr Plattdeutsch sprechen wollten. Man mochte nicht ganz hinterm Monde hausen; trotzdem hatten die Oldenburger doch den Ruf, rückständig zu sein, weil sie ihre alten Sitten noch wahrten, und das Pfennigsammeln für die Brautschuhe hier noch nicht ausgestorben war —

Man rechnete also mit dreihundert Personen zur Hochzeit. Die Mutter hatte ohne Bedenken ein weiß-seidenes Brautkleid mit Schleppe zugesagt, und es war selbstverständlich, daß sich Kranz und Schleier dazu einfänden würden. Das Nähmädchen, das von der Meisterin aus das

fertiggenähte Kleid zutragen würde, müßte auch sein Trinkgeld erhalten. Alles schien aufs beste geordnet. Mehrere Kälber sollten geschlachtet werden und die Pfropfen fröhlich knallen.

Und wie Hermann Rinklage noch um die Soffie warb, als er der fremde Hahn im Dorfe war, hatte man es unter den Nachbarn wie auf Vogelpohls-Hofe selbst an nichts fehlen lassen, was besagte, daß der Oldenburgische Hof fest in seinem Sattel saß; keineswegs hatte Hermann sich in den Sack stecken und vors Hühnerloch tragen lassen, wo er hätte dreimal krähen müssen, um wieder befreit zu werden; das alles hätte bedeutet, er wolle Soffie nicht haben! Vielmehr hatte er sich, wie auch Soffie von den Nachbarsburschen und -mädchen die Schuhe wischen lassen. »Dir zur Ehre, uns zu Nutzen / woll'n wir Dir die Schuhe putzen / nicht aus Mißgunst, nicht aus Neid / sondern nur aus Freundlichkeit«, wie sie dazu sagten. Hermann hatte hierzu einen »Schluck« für die Burschen ausgetan, und wie man sie wischen und wischen ließ, so war das ein Zeichen, daß Hermann die Soffie unbedingt haben wollte, bis es dann nach einer Stunde genug gewesen war und man den Spaß mit einem Tänzchen beschlossen hatte. So ungefähr hieß es in jener Geschichte über die Brautschuhe —

Und Hermann Rinklage aus Westfalen verwunderte sich und fand diesen Brauch im nahen Oldenburg doch komisch, war andere Brautgeschenke gewohnt, kostbarer und praktischer und traute nicht so recht einem commoden Ausgang, eine tüchtige Dreschmaschine wär' ihm lieber! Und Soffie in feingestickter Oldenburger Tracht, die in seinem letzten Brief wohl die Andeutung verstanden hatte, daß er kommen und mal zusehen wollte, wie es wäre, trat ihm strahlend entgegen. Noch die Hand in seiner zur Begrüßung, zog sie ihn mit sich hinein in die Stube. »Nun kann es losgehen«, versicherte sie ihm — »es ist alles beisammen!« Damit wandte sie sich zur Kommode. Hatte Hermann aber geglaubt, sie hole die Wildledernen hervor, mußte er vorerst nochmals enttäuscht sehen, nur ein grauleinenes aber prallvoll gestopftes Säckchen, oben fest zugebunden, brachte sie auf den Tisch! Eine Weile ließ sie es ihn besehen, dann band sie es los und schüttete den

Inhalt geräuschvoll hin: lauter Einpfennig-Stücke, blanke und stumpfgegriffene! Masse Geld, wie für ein trächtigt Pferd, soviel werden sie kosten — »denn es soll doch ein Schlüppchen obendrauf sein und ein Myrtenzweiglein, ein echtes!« erklärte sie.

»Wußtest Du denn nicht?« lachte sie hellauf, als Hermann immer noch stur blieb mit einem Gesicht, so recht wie ein fremder Hahn im Dorf, und dann auch fragte, was das wirklich bedeute? »Es ist doch Sitte hier bei uns, mit lauter Pfennigen m ü s s e n sie bezahlt werden, unsere Brautschuhe, wenn wir in unsere Ehe sicher miteinander eingehen wollen; s p a r e n müssen wir sie durch J a h r e diese Pfennigstücke, denn so schnell geht es nicht damit — meist bloß Milchpfennige —!«

Langsam löste sich's in Hermann Rinklage. »Mädchen!« rief er und faßte Soffie und versetzte ihr einen »Schmuck«; denn so sagte man dann und wann in Westfalen nach alter Weise, wenn der Junge sein Mädchen küßte —

So weit die Schilderung, wenn ich mich recht erinnere, der wundervollen Margarete Windthorst, der ich vor Jahren begegnet bin, als sie in eine schludrige Matronen-Kapuze gehüllt, die nichts um Äußerlichkeiten gab, wie eine alte huschende Druide die Promenade kam und unlängst erst auf ihrem Erbhofe in der alten Stadt Halle in Westfalen verstorben ist. Und im Laufe unserer Unterhaltung fügte sie noch hinzu: »Um Brautschuhe haben sich auch manche Tragödien gesponnen, wenn sie nicht zeitig fertig wurden, die Brautzeit zu lange sich hinzog oder ein stürmischer Freier abspenstig wurde —«

Ich habe dann noch eine Geschichte gehört, die aus ähnlichem Grunde fast eine schwere Schicksalswirrung geworden wäre —

Die Wegmanns Wichter waren die schönsten im Dorf, besonders das Drücksken, darum waren alle Freier hinter ihr her, selbst Soldaten, die Urlaub hatten. Nun hatte Lammers Natz, als er vom Pferdemarkt vorüberritt, zufällig im Sattel aufgeschnappt, Wegmanns Drücksken sammelte eifrig überall für ihre wildledernen Hochzeitsschuhe! Und wie ein Aal, der jäh in den Schwanz gebissen wird, zuckte Natz zusammen! Kein Wort mehr hatte er aufgeschnappt — aber der Natz war schon immer weiter als

andere mit seiner Nasenspitze voraus und wußte genug; gleich hatte er den ösigen Lingerds im Verdacht, der geheime Auserwählte zu sein! Wie Drücksken sich kürzlich so sonderbar zu ihm betragen hatte, das also konnte nur geschehen, weil sie in einen anderen Jungen verliebt war! Denn nur geringe Fisematenten hatte Natz mit ihr erlebt! Eh ich's vergesse, muß ich's ehrlich ausplaudern, in Wirklichkeit war es nicht bei Fisematenten geblieben mit einer so hübschen Person! Natz hatte das lütte Ding eigentlich nicht heiraten wollen, nur ein bißchen sich verloben wollen, um nicht eine andere Maus ans Speck zu lassen — ja, ganz offen hatte er's bei Leib nicht gefragt, ob sie auch seine Frau werden wollte, dazu war er viel zu scheu und zu stolz, aber das Wicht hatte ihn genau verstanden und nur geantwortet: »Quater' nich —!« als er von Treue murmelte. Doch am End des Dorfs an der Flötte war er zufällig das zweite Mal ihr gleich darauf begegnet und sprach schon deutlicher von »Dichtmachen«, worauf sie ganz verbiestert rot geworden ist und rief: »Häst et ja nich bineene¹⁾ du Döskopp!« Das war ein noch haariger Wort, so daß Natz die Schweppe seinem Pferd um die Ohren knallte und verbiestert zurückrief: »Dann drink Din Köppken alleene!« Jetzt gab es aber keine Annäherung mehr; diese Flöte war ausgespielt und Natz fügte noch ganz unnötig hinzu: »Du dämlich Oas —!«

Dann gingen acht Monate ins Land und Drücksken schien nur noch schnippischer gelächelt zu haben, als Natz vor beleidigtem Stolz sich aufraffte und um zu zeigen, wie minnachtig er von ihrer Abfuhr denke und deshalb etwas gesprächiger wurde, waren sie doch Nachbarskinder, wo man nicht ewig Schimpfworte über die Hecke ruft, wenn Streit ist, und so hatte das schnippische Ding ihn wieder länger angehört und hatte bloß ihren Spaß an seiner holprigen Verlegenheit — denn das roch sie, wie jedes Mädels, schon an seinem kurzen Erröten, daß sein Herz anders dachte wie sein Mundwerk, und nun vernünftig ruhig hatte sie gemeint, von Heiraterei mit ihm könne ja doch keine Rede sein! Donnerwetter warum —? Jetzt hatte er keine Spier Lust mehr, nur noch ein Wörtchen zu riskie-

1) im Kopf beisammen.

ren, aber wurde nur noch verlegener, denn jetzt war Natz bis auf sein Hinterleder ein unwieser Kerl geworden — Donnerwetter, dieser Pinn saß!

Und wer hat dann rundgeschwatz, daß er sich schon zweimal einen Korb geholt hätte und wie das mit seiner vertrockneten Liebe sei, als er mit Drücksken im Wirtshaus gehänselt wurde, trotzdem sie so freundlich tat wie noch nie zuvor —? Er konnte diese Schande an der Wirtshaustheke nicht verwinden, als der Lingerds-Junge ihm höhnisch zuprostete, und so mußte er auf jeden Fall jetzt siegen und es dauerte nicht länger wie einen Augenschlag bei der neuen Begegnung mit Drücksken, um ihr klipp und klar mit großem Ernst verständlich zu machen, sie hätte sich jetzt zu weit schon mit dem Lingerds eingelassen, daß seine Ehre gebiete, ihr noch lockeres Verhältnis jetzt ganz dicht zu machen, denn in Wirklichkeit liebe der Lingerds längst die Vronka Altmaier! Da hatte Drücksken sich aufgeplustert wie eine erschrockene Henne vor dem Fuchs, mit beiden Händen auf der Hüfte gekreischt: »Steck Dinen Büel¹⁾ man wer binnen, un wenn Du dusend Daler drin häst! Wedd nix in alle Ewigkeit mit mi! Alles is ut tüsken us²⁾ — denn du wuß mi immer bloß karessieren, Du schwimmelige Rappelkopp, de Du bis!« und rief ihm noch nach: »Lop in Schwinsgalopp na Huus, datt die de Buxe vön't Liw platzt!³⁾« »Nu giw't 'n Prozeß wegen Beleidigung, dor kannste drup an!« »Du Püster van Kerl, de De bist!« Das ging ja durch jede Dachluke hinaus, was so ein hübsches Weib wie der Kuckuck schimpfen kann; sie beide hatten zu happig an dem gleichen Schinken genagt und nun kriegte ihn ein anderer? Und aus dem nahen Lupinen-Feld hatte es sogar der versoffene Küster gehört, und der hing übers ganze Kirchspiel sein Lästermaul! Was nun? Und als Natz sofort sich an ihn heranmachte, der im Wirtshaus ihn verulkt hatte, und schon wurde der Küster wiederum vom Rivalen Lingerds aufgehetzt, und wie nun Natz sinnlos vor Wut hinter Drücksken herschrie: »Du Mistkäfer, di kenn ick!« da wußte Drücksken, ganz tadderig, bloß zu antworten: »Ihr Mannsleut' haltet doch immer zusammen, wenn's um die Frauensleute geht!« Denn ihr belei-

1) Beutel, 2) zwischen uns, 3) daß dir die Hose auf dem Leib platzt.

digter Verlobter tat schon so, als wär ihm die Jacke vollgehauen! Und in Wegmanns Hause rumorte der Alte vom kommenden Prozeß, er hätte wahrlich genug schon Spektakel am Hals mit der Bürgschaft für den verlumpten Vetter in der Stadt, dem Winkeladvokaten, das könne den ganzen Hof kosten, und auch die Aussteuer käme dazu — das verrückte Drücksken hätte ja noch nicht mal alle Stüber zusammen für die Brautstiefel, und was brauche sie so teure Stadt-Stiefel, als sei sie die Braut vom Bürgermeister? Und da weinte Drücksken herzerweichend, sie wolle lieber gar keine Wildlederschuhe, und lieber in Holsken im Brautschleier laufen, als daß der ganze Hof kaputt ginge!

Nichts ist aus Rachsucht erfinderischer wie verschmähte Liebe, und Lammers Natz schielte an diesem wüsten Tage seine Nasenspitze noch benauter entlang — denn das Poltern des Alten war durchs offene Küchenfenster bis zu ihm, dem Nachbarn, gedrungen — und löffelte langsam seinen Kump leer und grübelte und entdeckte plötzlich, wie adrett und fein angezogen Drücksken sonst jeden Sonntag nach dem Kirchgang vor ihm trippelte, sie hatte jetzt ganz schief gelaufene Absätze, und plötzlich schien ihm, sie wäre viel zu fein angezogen, denn ihr Vater ist ja bankrott, und ob der Lingerds-Junge das Drücksken überhaupt noch heiraten würde, sei ganz ungewiß! Und nun schoß ihm durch den Kopf, der drückte sich die letzte Zeit ängstlich vorbei, und man brauchte Drückskens Hoff irgendwo nur flüchtig zu erwähnen, als wenn er selber immer noch wohl Absicht hätte, und auch wenn das Gespräch anders herum lief; ja, ihm fiel ein, wenn nur allgemein auf den Nachbarn die Rede in der Wirtschaft kam, wußte nicht er allein am meisten, das ganze Kirchspiel wußte schon genug — und heiß stach's ihm ins Herz: das arme Drücksken! Am folgenden Sonntag, als es heftig regnete, und er wieder beim Kirchgang als Nachbarsjunge hinter ihr herstapfte durch den aufgeweichten Feldweg, da trug er vorsichtig seinen Regenschirm immer etwas näher heran und fand die Courage, denn der Platzregen wuchs, ein fast flehendes Wörtchen zu stammeln, und fand nur die Frage, ob sie schon genug Pfennige für ihre Brautschuh beisammen hätt' — denn dies schien das

Wichtigste, das lag wenigstens ihm am schwersten auf der Seele — nämlich seine verlorene Hochzeit mit Drücksken — und bot ihr zugleich seinen deftigen Regenschirm an! Und Drücksken war gar nicht verwundert, schaute ihn groß an, als hätte sie zwei Sterne in den blauen Augen, und entschuldigte sich, sie müsse noch sehr viel Geld hinzutun, und da stotterte er und griff in die Tasche: »Na, Drücksken, do heste 3 Stüber noch —« und log, Herrgott im Himmel, wie log er: »Datt Du bold hiroten kanns —!« Und die Sterne in Drückskens Augen wurden noch größer, und aus den Sternen tropften zwei Tränen hervor —, die wischte sie mit dem Handrücken fort und stöhnte: »Danke Di — gut, datt de Striet tüsken us vörbi is!« »Und ok de dumme Prozeß — flötpipen!«

Es wäre wohl möglich, daß über diese sonderbare kurze Begegnung der ganze Himmel das Regnen vergessen hätte! Aber es strullte weiter wie aus hundert Wolkeneutern und Natz mußte das Drücksken sogar am zitternden Arm festhalten und Drücksken faßte an den Stiel des Regenschirms und beide duckten sich tief und eng zusammen gegen den Wind, der johlend mit unverminderten Schauern tief am Boden daherraste! So kam's, daß Drücksken auf einmal, als beide ihren Hof erreichten, mit drei, vier Sprüngen, ihren Rock hoch über den Kopf geschlagen, durch die große Hielenpforte verschwand!

So also stand die Sache, und Natz hatte schon immer das Licht in ihrer Kammer gesehen, wo sie mit der Mutter das einfache Hochzeitskleid nähte, denn er erkannte den ungeänderten Sonntagsstaat der Mutter und war in große Versuchung gekommen, ans Fensterchen zu klopfen, ganz weinerlich in Gedanken um die verlorene Braut, und jetzt, einen Tag nach dem Platzregen, schlich er im Dunkeln, sprang über die Hecke, die seinen Hof von Drückskens Hof trennte, kroch um den Pütt und lugte, auf den Knien liegend vor dem Fensterchen mit langem Hals über die Kante und wahrhaftig, da stand ein Linnenbeutelchen auf der Kommode, darin mußten die mühsam gesammelten armseligen Stüber stecken, und nun wurde jählings Natz dermaßen gerührt, daß er leise auf die Fensterbank einen dicken Maria-Theresien-Thaler legte, den er bisher an der

Uhrkette getragen hatte und ihn losriß und stob geduckt wie ein Luchs mit einem Satz über die Hecke zurück!

Und erschrak zu spät: es mußten ja Stüber sein, ein Taler half nichts, der galt nichts nach dem alten Brauch, der verdarb nur den geheimnisvollen Segen der mit redlichem Fleiß von einer treuen hoffenden Braut gesammelten Stüber, welche die Nachbarn, alle befreundeten Leute, auch der Krämer hinter der Theke her im Laden mit bedeutsamem Zwinkern der Braut wortlos in die ausgestreckte Hand drückten — auch soll man dabei nicht viel sprechen, auf die Hochzeit keineswegs hindeuten, denn alles soll möglichst vertraulich geschehen, als handle all' dies Getue gleichsam hinter dem Rücken des Schicksals, der neidischen Mächte, die so gern der Menschen Glück verderben wollen! Und dies Zusammenstehn aller Eingeweihten, die so taten, als gelte es einen guten Bund zu beweisen, dies just war das Schönste beim Stübersammeln — dann war die Trauung nahe! Beschämung aus den Erzählungen seiner Mutter überfiel nun Natz und er hörte die Stimme der Mutter ganz nah im Raume sprechen: „Manche wissen's nicht mehr, kennen auch nicht die Warnung bei Störung des stillen Kreises, wie die Braut in Krankheit es büßen muß — —“ Und jetzt hatte er selber mit wildem Frevel alle guten Geister beleidigt? Eiskalt rieselte sein Nacken.. nein, verdammt, abergläubisch war er doch nicht, dieser Spott wäre der schlimmste, 'rückgebliebener Bauerntrötel, da alle seine Freunde 'modern' sein wollten, meist auch den Pastor abgeworfen hatten — dennoch drückte es ihm den Hals zu, seine unverfrorene Art, plötzlich und so unbedacht, sich immer noch einzumischen in die intimsten Angelegenheiten der einstigen Geliebten und das verriet nur den Neid auf seinen Nebenbuhler und das stachelte zugleich beschämende Hoffnung des Abgewiesenen? Es war saudumm von ihm — er mußte diesen verräterischen Taler wiederhaben — er muß noch vor Morgengrauen zurück — Wind streicht kühl durch's große Bauernhaus — wer tappt da heran —? Und darüber schlief er ein — —

Wälzte sich, daß er wie in einen Abgrund hinabfiel, erwachte wie hoch in der Luft, im Leeren schauernd und wußte durch eine Eingebung: der Lingerds ist ja nicht

mal richtiger Bauer, mehr Chausseewärter, hätte niemals gewagt, das reiche Drücksken zu freien — aber jetzt, wo der Hof bankrott ist, schlich er sich heran und Drücksken, das verzweifelte Drücksken mußte froh sein, ihn noch zu kriegen — und dachte, ihr Jugendfreund zögere nur, weil er keine Arme mehr wollte? Darum betrugen sie beide sich so konfus? So ist es — sein Vater auch konnte keine Schwiegertochter im verschlissenen Strickjäckchen gebrauchen — denkt sie gewiß — und Drückskens ältere Schwester diente jetzt als Ladenmädel in der Kreisstadt — gab also jede Heirat schon auf?

Wie erschrak Drücksken, als sie am Morgen diesen Taler auf dem Fenster sah und wußte sofort, wer heimlich in der Nacht dagewesen! Und errötete vor Scham, daß der alte Liebhaber aus Mitleid mit ihrer Armut ihn spendete! Und dies Mitleid wiederum beleidigte sie, und als sie am selben Morgen Natz begegnete, ging sie mit hochgerektem Kopf ohne Gruß vorüber, und dies kränkte wiederum den großherzigen Spender! Und doch fand sie nach wenigen Tagen wiederum ein fremdes Häufchen frischer richtiger Stüber auf dem Fensterbrett — Natz kam also abermals, und dies konnte nun doch keine böse Absicht sein; liebte er sie wirklich noch? Er wußte wohl vor Verworrenheit gar nicht, was er tun sollte? Und so drang Drücksken bei ihrem Verlobten mit heißen Tränen auf beschleunigte Heirat und bereute es zugleich, denn im letzten Herzenswinkel sproß wiederum ein unerwartetes Blümchen für den Natz; auch sie war also verworren wie er, nur der Bräutigam zögerte den letzten Entschluß? So witterte die Aufgeregte weiter hinaus — er wollte doch wohl keine verarmte Braut, wenn sie auch noch kein Wort über den nunmehr so verschuldeten Hof gewechselt hatten! Plötzlich hieß es, die Hochzeitskutsche auf dem Hof würde schon geteert und Natz beobachtete, wie Wegmanns ein ziemlich mageres Schwein schlachteten und die Mutter mit Drücksken eifrig wurstete, und es roch auch lecker nach Puschkebrot aus der Pfanne! Ohne Zweifel, die Trauung steht vor der Tür, sie hat den Lingerds-Affen herumgekriegt und Natz empfand es als eine unglaubliche Beleidigung! Sein Kopf dampfte; hatte er alles verkehrt angefangen und sie mit den Stübern und gar dem Maria-Theresien-Thaler auch

noch vor dem Rivalen blamiert? Blind trieb es ihn in windiger Nacht zum wieder erleuchteten Stübchen, wo er tatsächlich die wildledernen Brautschuhe, schön mit einem Strumpf ausgestopft, auf der Kommode warten sah! Und das fertiggenähte Brautkleid hing am Wandhaken! Drücksken kam darüber in die Kammer und legte den Brautkranz um die Schuhe; dabei weinte sie? Ein wütender Blitz schien ihn zu treffen und Natz stand wie verwandelt und geblendet: er wird die Hochzeitsschuhe ihr stehlen und setzt die dreckigen Holzschuhe seiner Viehmagd auf die Kommode, akkurat den Abend vor der Hochzeit, daß sie am Morgen ihre Armut vor der ganzen Gemeinde bloßstellt, denn ein Paar anständige Hochzeitsschuhe hat sie nicht mehr! Dieser teuflische Gedanke berauschte den Tollkopf und er lag noch drei Tage auf der Lauer — morgen ist die Trauung! Er kocht von Haß auf die ganze Welt!

In der Nacht schlich er hinter der Hecke hervor, gelangte unangefochten zum Fensterchen, das angelehnt stand, setzte im Schwung zur Kommode, stellte die stinkenden Holzschuhe drauf, packte zugleich mit den Zähnen wie ein Raubtier die vermaledeiten Brautschuhe, rast zurück in das Gärtchen und warf aus schüttelnden Zähnen die bebänderten Teufelsdinger in den Pütt hinab, wo er sie niederklatschen hörte! Dann kroch er zu Haus ins Bett und zog sich blöd die Decke über den Kopf, schweißnaß und zitternd. Da meinte er einen gedämpften Schrei zu hören und wußte, was geschah — Drücksken hatte den Diebstahl entdeckt! Wahrscheinlich sank sie in Ohnmacht beim Anblick der beschmierten Stallklumpen zum Brautkleid! Das war zuviel! Verdüllt! Bin ich verrückt? Der Teufel ist los! Fällt das ganze Dorf nicht über mich her? Was werden meine Eltern sagen? Seine Schwester ist ja von Drücksken als alte Freundin zur Hochzeit eingeladen! Er wird nie mehr eine Braut kriegen; und alle die Kirchgänge mit Drücksken fallen ihm ein, die gemeinsame Flucht vor dem Sturm unterm Regenschirm! Mein Gott, wenn Drücksken sich das Leben nimmt? Er war bereits wieder am Fensterchen, sah Drücksken mit den Händen vorm Gesicht auf der Bettlade sitzen, sie hatte bloße Füße, und just dies ergriff ihn am meisten! Es war eine heiße Julinacht und das Fenster stand weit offen. Er tastete mit beiden Händen

wortlos wieder übers Fensterbrett, als wollte er in die Stube hinein, und mußte wohl durch hastige Bewegungen Geräusch gemacht haben, denn auf einmal fühlte er seine beiden Handgelenke heiß umkrampft! Es waren Drücksken's Hände, die ihn festhielten und sie atmeten plötzlich nah Gesicht vor Gesicht und keiner fand ein Wörtchen, noch immer hielt Drücksken seine beiden Hände umfaßt und machte ein paar Schritt zurück und zog ihn mit sich in die Kammer tiefer hinein...

Wir wollen hoffen, daß Drücksken mit ihrem Natz doch recht glücklich geworden ist, so glücklich geworden ist, wie die Leute gern erzählen!

Denn Natz hat die Wildlederschühchen mit einem langen Brandhaken aus dem Pütt gleich nach der Hochzeit wieder heraufgeangelt und sie mit Bronze vergolden lassen — sie dienten noch viele Jahre auf der Kommode als Blumenvasen —! Besonders zwei langstielige Georginen blühten wundervoll darin.